

Zu den jüdischen Grabsteinen

im Germanischen Nationalmuseum

In einer erweiterten Zusammenstellung hat das Germanische Nationalmuseum in den letzten Wochen seinen kleinen Bestand an jüdischen Grabdenkmälern wiederum in die Schausammlungen einbezogen. Mit Ausnahme des frühesten der Steine, der 1282 in Regensburg für den Knaben Israel, den Sohn des Rabbi Joseph, gesetzt wurde, sind diese Denkmäler Zeugnisse jüdischen Lebens im mittelalterlichen Nürnberg, das bekanntlich mit der auf Betreiben des Rats der Reichsstadt vorgenommenen Ausweisung in den Jahren 1498/99 endete. Die beiden frühesten von insgesamt fünf Nürnberger Steinen sind 1313 (? Stein der Frau Eva, der Hebamme) und 1328 (Stein des Mädchens Hanna) datiert; sie zählen demnach zu den wenigen erhaltenen Erinnerungstücken an die alte Judengemeinde, die 1349 verfolgt, zu über einem Drittel ihrer Bevölkerung hinge-

wöhnlich große Totenacker der Gemeinde. Aus der Zeit der zweiten Gemeinde verwahrt das Museum drei Grabsteine: sie sind gewidmet der Jungfrau Sara, Tochter des Rabbi Baruch, 1448, der Frau Pess, Tochter des Rabbi Menachem, 1477, schließlich dem Jakob, Sohn des Rabbi Abraham. Der letztgenannte Stein hebt sich durch seinen an ein Fischblasenornament sich anschließenden profilierten gotischen Architekturrahmen aus der Reihe der übrigen heraus; seine in einer älteren Museumsveröffentlichung angegebene Datierung in das Jahr 1464 ließ sich bei einer neuerlichen Lesung nicht bestätigen.

Durchgehend sind die Inschriften der Steine recht gleichförmig. Sie enthalten den Namen des oder der Verstorbenen, den Namen des Vaters, das Todesdatum nach der jüdischen Zeitrechnung sowie formelhafte Wendungen des Anden-

Rechnung im 6. Tausend (d.i. 1448). Es sei ihre Seele eingebunden in den Bund des Lebens" (Abb. 2).

Der zuletzt genannte Grabstein der Jungfrau Sara wurde schon von dem Nürnberger Historiographen Andreas Würfel in seiner Veröffentlichungen von 1755 „Historische Nachrichten von der Judengemeinde welche ehehin in der Reichsstadt Nürnberg angerichtet gewesen aber Ao. 1499 ausgeschaffet worden" erwähnt. Würfel sah ihn im Flur eines Hauses am Obstmarkt, wie denn ohnehin sein Büchlein mehrfach den Gebrauch der Denkmäler der beiden zerstörten jüdischen Friedhöfe als Baumaterialien kenntlich macht. Zu den Beispielen, an denen diese Weiterverwendung offenkundig wird, gehört neben den im Südturm der Lorenzkirche als Treppenstufen genutzten Malen auch der erwähnte Stein des Jakob, Sohn des Abraham, der zusammen mit dem Stein der Frau Pess um 1875 beim Abbruch des Gasthauses zum Roten Ochsen in der Königstraße aufgefunden wurde: Auf seiner Rückseite wurden, wie sich aus der



Abb. 1 Grabstein des Mädchens Hanna, dat. 1328

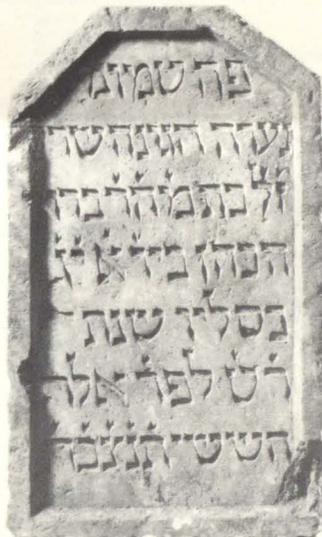


Abb. 2 Grabstein der Jungfrau Sara, dat. 1448

mordet und aus ihrer Siedlung im Umkreise von Haupt- und Obstmarkt vertrieben wurde. Damals wurde die Synagoge abgerissen und an dieser Stelle die Frauenkirche errichtet, während das Gelände des aufgelassenen ersten Friedhofs nach ihrer Wiederzulassung 1352 von den Juden auf Anordnung des Rates und vermutlich auch aus Gründen der Pietät als neues Wohngebiet genutzt wurde. Gemäß den rituellen Vorschriften lag außerhalb dieses ghettoartig abgeschlossenen Wohnbereichs zwischen der heutigen Judengasse – Wunderburggasse – Martin-Treue-Straße – Rotschmiedgasse in der Äußeren Laufer Gasse der neue, unge-

kens und der Fürbitte. So lauten die Texte auf den beiden hier in Abbildungen vorgestellten Beispielen: „Dieser Steinhauften ist zum Haupte des Mädchens Hanna, Tochter des Abraham Hakohen. Gestorben am 11. Tewet, am Mittwoch, im Jahre 89 nach der kleinen Zeitrechnung (d.i. 14.12.1328). Ihre Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens im Garten Eden" (Abb. 1, wobei darauf hingewiesen wurde, daß das Wort „Steinhauften" des Textes ein Zitat von Gen. 31,48 u. 31,52 ist) und „Hier ruht die würdige Jungfrau Sara – ihr Andenken sei gesegnet – Tochter des gelehrten Herrn Rabbi Baruch, des Priesters. Am ersten Wochentage des 13. Kislew des Jahres 209 nach der

beigefügten Jahreszahl 1499 ergibt, sogleich nach der Ausweisung von 1498/99, in der Querlage die beiden Wappen der Stadt Nürnberg von einem Steinmetz herausgearbeitet.

Hinweis: Zur Anlage und Geschichte der jüdischen Friedhöfe in Nürnberg ist zu vergleichen: Arnd Müller, Geschichte der Juden in Nürnberg 1146–1945. Nürnberg 1968 – Für die Lesung der Inschriften bzw. für eine Überprüfung älterer Lesungen ist zu danken: den Herren Stadtrat A. Hamburger, Nürnberg, R. Rosenfeld, Fürth, Seidel, Nürnberg, B. Szklanowski, Frankfurt/Main. B.D.